

Bibelstunde vom 08. Februar 2008		003
Text	Lukas 1,5-25.39-45.57-59	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 3)	

Das Ehepaar und seine Mitmenschen

Lukas 1,21-22: *Und das Volk wartete auf Zacharias; und sie wunderten sich, dass er so lange im Tempel blieb. Als er aber herauskam, konnte er nicht zu ihnen reden; und sie merkten, dass er im Tempel eine Erscheinung gesehen hatte. Und er winkte ihnen und blieb stumm.*

1. **Ohne Glauben kein Segen:** Zacharias hat dem Engel nicht geglaubt und ein Zeichen als Bestätigung für die Verheissung Gottes gefordert. Nun wird er vom Engel mit Stummheit geschlagen (V. 20). Diese Stummheit hatte eine mehrfache Funktion. Zum einen war sie die Strafe für seinen Unglauben, zum anderen das von Zacharias vom Engel Gabriel erbetene Zeichen. Schliesslich sollte sie auch zu einem Zeugnis vor den Mitmenschen werden. In V. 22 lesen wir, dass *sie [das Volk vor dem Tempel] merkten, dass er im Tempel eine Erscheinung gesehen hatte*. Zacharias Zeitgenossen erkannten, dass nur Gott dieses Wunder vollbracht und dem Priester die Stimme genommen haben konnte.

Wir wissen bereits, dass das Räucherwerk im Tempel zweimal pro Tag dargebracht wurde (um 9 Uhr bzw. 15 Uhr). Zu diesen Gebetszeiten versammelte sich das Volk im Israel- und im Frauenvorhof des Tempels. Beim Morgenbrandopfer war es üblich, dass der Priester, der im Tempel seinen Dienst verrichtet hatte, zusammen mit Priestern, denen andere Aufgaben zugewiesen worden waren, nach Abschluss seines Dienstes der versammelten Menge den

sogenannten *birkath kohanim*, den „Segen der Priester“ zusprach, wie es heute oftmals am Schluss eines Gottesdienstes geschieht (4Mo 6,22-27): *Und der Herr redete zu Mose und sprach. Rede zu Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr die Kinder Israels segnen; sprecht zu ihnen: **Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!** Und so sollen sie meinen Namen auf die Kinder Israels legen, und ich will sie segnen.* Dieser Segen war ein Bestandteil des morgendlichen Opfers. Beim Abendopfer wurde kein Segen ausgesprochen. Wir schliessen daraus, dass die Erscheinung im Tempel in den Morgenstunden stattgefunden haben muss.

Durch die Erscheinung des Engels und das anschliessende Gespräch verlängerte sich der Aufenthalt von Zacharias im Heiligtum, so dass sich das Volk zu verwundern begann und ungeduldig auf Zacharias wartete. Als Zacharias nun endlich erschien, konnte er der Menge den göttlichen Segen nicht mehr zusprechen, da er inzwischen stumm geworden war. Durch seinen Unglauben gegenüber den Verheissungen Gottes hatte er die Möglichkeit verspielt, für andere ein Segen zu sein. Diese Tatsache sollte uns nachdenklich stimmen: Kann es sein, dass ich selbst durch meinen Unglauben, Sünde, Unreinheit oder Trägheit ein Hindernis für Gottes unermesslichen Segen bin? Gott möchte uns für andere Menschen zum Segen setzen. Stehen wir dem durch unsere eigene Person im Wege? Möge es unser Gebet sein,

Bibelstunde vom 08. Februar 2008		003
Text	Lukas 1,5-25.39-45.57-59	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 3)	

dass Gott uns zeigt, wo wir auf unserem Lebensweg Gottes Wirken verhindern. Er selbst, der ewige und allmächtige Gott, wird uns die Kraft schenken, diese Hindernisse mit seiner Hilfe aus dem Weg zu räumen.

Lk 1,23-25: *Und es geschah, als die Tage seines Dienstes vollendet waren, ging er heim in sein Haus. Aber nach diesen Tagen wurde seine Frau Elisabeth schwanger; und sie verbarg sich fünf Monate und sprach: So hat der Herr an mir gehandelt in den Tagen, da er mich angesehen hat, um meine Schmach unter den Menschen hinwegzunehmen!*

Gottes Verheissung wird Wirklichkeit. Elisabeth, die vorher unfruchtbar genannt wurde (Lk 1,36), wird schwanger. Mit diesen Ereignissen verlässt unser Text das Haus von Zacharias und Elisabeth (für weitere Ausführungen zu diesen Versen vgl. unten). Erst nachdem der Engel Gabriel Maria, einem einfachen Mädchen aus Nazareth, einer Verwandten Elisabeths, in den Versen 26 bis 38 eine noch grössere Ankündigung gemacht hatte, kehren wir gemeinsam mit Maria, die sich auf den Weg ins Bergland von Juda macht, zum Ehepaar zurück.

Lk 1,39-45: *Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und reiste rasch in das Bergland, in eine Stadt in Juda, und sie kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es geschah, als Elisabeth den Gruss der Maria hörte, da hüpfte das Kind in ihrem Leib; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!*

Und woher wird mir das zuteil, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, sowie der Klang deines Grusses in mein Ohr drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und glücklich ist, die geglaubt hat; denn es wird erfüllt werden, was ihr vom Herrn gesagt worden ist.

2. Jesu, meine Freude: Gleich zu Beginn des Besuchs von Maria bei Elisabeth kommt es zu einem eindrücklichen Ereignis. Maria grüsst ihre Verwandte Elisabeth. Gleichzeitig hüpfte das sechsmonatige Kind in Elisabeths Leib. In Vers 44 beschreibt die Mutter des Kindes diesen „Freudensprung“ mit eigenen Worten: *Denn siehe, sowie der Klang deines Grusses in mein Ohr drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.* Sowohl Johannes als auch Jesus sind zu diesem Zeitpunkt ungeborene Embryos. Trotzdem verspürt Johannes bereits jetzt etwas von der Herrlichkeit und Grösse dessen, von dem er später sagt: *Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt* (Joh 1,29b) und *Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen* (Joh 3,30). Wenn wir Jesus begegnen, so muss uns Freude erfüllen, auch dann, wenn uns Leid und Sorgen beschäftigen. Johannes Franck (1618-1677) bringt diese Freude in seinem bekanntesten Lied (GLB 290,1/5) zum Ausdruck.

Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier! Ach wie lang, wie lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir. Gottes Sohn, mein Schild und Lohn, ausser dir soll mir auf Erden nichts sonst lieber werden.

Bibelstunde vom 08. Februar 2008		003
Text	Lukas 1,5-25.39-45.57-59	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 3)	

Weicht, ihr Trauergeister; denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein. Denen, die Gott lieben, muss auch ihr Betrübten lauter Freude sein. Duld ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.

Johannes spürte im Leib seiner Mutter, dass Jesus, sein Freudenmeister, hereintrat. Diese Freude, mit welcher uns Jesu Nähe erfüllt, ist beim ungeborenen Johannes die gleiche wie beim alten Simeon. Als nämlich die Zeit der Unreinheit Marias nach der Geburt Jesu (40 Tage) vorbei war, reisten Joseph und Maria nach Jerusalem, um dort ihren Erstgeborenen Gott zu weihen. An diesem Tag wird Simeon vom Heiligen Geist in den Tempel geführt. Er nimmt den kleinen Knaben auf den Arm und spricht (Lk 2,29-30): *Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.* Ebenso freute sich die 84-jährige Prophetin Hanna, welche sich Tag und Nacht im Tempel aufhielt. Die Freude, die von Jesus Christus ausgeht, erfüllt Jung und Alt, Arm und Reich, Hirten und Könige, einfache Fischer wie Petrus oder Andreas genauso wie den Schriftgelehrten Paulus.

Sowohl von Elisabeth als auch von Simeon lesen wir, dass sie vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Nur Gott selbst kann es schenken, dass wir unseren Heiland erkennen dürfen. Mit unserem gefallenem, von der Sünde verdorbenen Verstand ist uns dies nicht möglich. Gott aber kann durch seinen Geist unsere Herzen öffnen, so dass uns Jesus Christus unser Ein

und Alles wird. Wenn wir bereit sind, unser eigenes Ich, unseren Willen und unsere Wünsche aufzugeben und dem Herrn zu unterstellen, so wird Jesus auch für uns zur einzig wahren Freude, die einem Leben Erfüllung geben kann.



Eine Randbemerkung zum Verhältnis der beiden Frauen: Werden bei Männern Autos, Computer oder Häuser verglichen, so sind es bei Frauen womöglich der Haushalt, der Ehemann oder eben auch die Kinder. Wie schön ist es deshalb festzustellen, wie zwischen Elisabeth und Maria keine Spur von Eifersucht oder Hass zu spüren ist. Das Leben von Johannes hatte durch den Engel Gabriel im Tempel eine grossartige Verheissung erhalten. Trotzdem anerkennt Elisabeth neidlos, dass die Mutter eines weit Grösseren vor ihr steht (Lk 1,42b-43): *Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! Und woher wird mir das zuteil, dass **die Mutter meines Herrn** zu mir kommt?* Elisabeth ordnet sich der um viele Jahre jüngeren Maria unter, ohne dagegen aufzubegehren.

Bibelstunde vom 08. Februar 2008		003
Text	Lukas 1,5-25.39-45.57-59	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 3)	

Nach dem Lobpreis der Maria (Lk 1,46-56) nähert sich für Zacharias und Elisabeth die Stunde der Geburt des langersehten Kindes.

Lk 1,57-59: *Für Elisabeth aber erfüllte sich die Zeit, da sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr seine Barmherzigkeit an ihr gross gemacht hatte, und sie freuten sich mit ihr. Und es geschah am achten Tag, dass sie kamen, um das Kind zu beschneiden; und sie nannten es nach dem Namen seines Vaters Zacharias.*

3.1. Zeiten der Stille: In Vers 24 haben wir gelesen, dass sich Elisabeth während fünf Monaten verbarg. Im darauf folgenden Vers wird uns geschildert, was Elisabeth in der Abgeschiedenheit tat: *... und [sie] sprach: **So hat der Herr an mir gehandelt in den Tagen, da er mich angesehen hat, um meine Schmach unter den Menschen hinwegzunehmen!*** Elisabeth denkt über ihre Gottesbeziehung nach, sie dankt Gott für das, was er an ihr getan hat, als er die Last der Kinderlosigkeit von ihren Schultern nahm. Jeder Mensch braucht Zeiten, in denen er sich auf seinen Schöpfer ausrichten kann, Zeiten, in denen er seine Beziehung zu Gott überprüft, Zeiten, in denen er Gott für alles Schöne, vielleicht aber auch für alles Schwere dankt, welches Gott in seinem Leben wirkt. Jesus selbst hat sich immer wieder solche Zeiten der Stille genommen, in welchen er sich in die Einsamkeit zurückzog. In Mk 1,32-35 lesen wir: *Als es aber Abend geworden und die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Kranken und Besessenen zu ihm. Und*

*die ganze Stadt war vor der Tür versammelt. Die ganze Stadt vor der Haustüre! Und dies nach einem arbeitsreichen Tag! Trotzdem nimmt sich Jesus Zeit für die grosse Menge, die auf ihn wartet. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und liess die Dämonen nicht reden, denn sie kannten ihn. Und nun folgt in Vers 35 eine weitere Überraschung. Jesus schläft am anderen Morgen nicht aus, sondern es heisst: *Und am Morgen, als es noch sehr dunkel war, stand er auf, ging hinaus an einen einsamen Ort und betete dort.* Obwohl er noch bei Dunkelheit aufstehen musste, nahm sich Jesus in aller Frühe eine Zeit, in der er alleine mit Gott reden konnte.*

Wir alle stehen in der Gefahr, dass wir ob dem Alltag Gott aus den Augen verlieren. Es kann sein, dass sich ein Prediger den ganzen Tag mit dem Wort Gottes auseinandersetzt und trotzdem seine Beziehung zu Gott vergisst. Genauso kann es einem Bauern, einem Handwerker, einem Arbeiter, einem Angestellten oder auch einer pensionierten Person ergehen. Ob der täglichen Arbeit, auch wenn sie noch so sehr von Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe geprägt ist, vergessen wir unbemerkt unseren Herrn und Heiland. Elisabeth hingegen nimmt sich die Zeit, Gott für sein wunderbares Werk an ihr zu danken. Gleichzeitig wird sie in dieser Zeit von Gott für die kommenden Aufgaben zugerüstet, welche bereits auf sie warten.

3.2. Zeiten der Gemeinschaft: Im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft kommt Maria,

Bibelstunde vom 08. Februar 2008		003
Text	Lukas 1,5-25.39-45.57-59	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 3)	

Elisabeths Verwandte, zu Besuch (V. 36/39) und bleibt für drei Monate bei ihr im Haus (V. 56). Nach der Geburt ihres Sohnes stehen Nachbarn und Verwandte vor ihrer Tür (V. 58). Elisabeth ist durch die Zeiten der Stille für die Zeiten der Gemeinschaft gestärkt worden. Wenn uns Gottes Wort einerseits dazu ermuntert, unsere stille Zeit mit Gott zu pflegen, so ermutigt sie uns andererseits auch dazu, die Begegnung mit anderen Menschen zu suchen, eine Aufforderung, die es insbesondere in unserer Zeit des Individualismus anzupacken gilt. Unsere Zeit kennt zwar die grössten Massenveranstaltungen der Geschichte, trotzdem ist die Einsamkeit grösser denn je. Kommen die Massen zusammen, so müssen Alkohol, Drogen und ohrenbetäubende Musik über Wortlosigkeit und Beziehungsunfähigkeit unserer Gesellschaft hinwegtäuschen. Kinder verlassen in jungen Jahren ihre Familie, um selbständig zu werden, lernen dadurch aber auch nicht, mit Problemen und Konflikten umzugehen, was später an den hohen Scheidungsraten deutlich wird. Viele Männer verbringen einen Grossteil ihrer Freizeit vor dem Bildschirm bei Computerspielen und Sportsendungen. Wer Menschen kennenlernen will, tut dies heute per Chat, wo man sich von Computer zu Computer schriftlich unterhält, um so die womöglich störenden Seiten des Gegenübers nicht kennenlernen zu müssen. Einfamilienhäuser und Wohnungen lösen die grossen Bauernhäuser von früher ab, Gartenzäune und Hecken schützen uns vor Ruhestörungen des Nachbarn. Die Pflege der älteren Generation erfolgt nicht zu Hause, sondern wird von Altersheimen, Spitex und Spitälern gegen Bezahlung übernommen, was natürlich auch auf

die komplex gewordene Medizin zurückzuführen ist. Trotzdem: Unsere Gesellschaft hat sich - in diesen Zeilen wohl etwas überspitzt formuliert - im Verlauf des letzten Jahrhunderts stark verändert.

Elisabeth nimmt sich trotz der Geburt ihres Sohnes Zeit für ihre Nachbarn und Verwandten. Sie beginnt mit der Gemeinschaft in ihrer unmittelbaren Umgebung. Obwohl Jesus nach einem langen Tag Ruhe und Erholung verdient hätte, kümmert er sich um die Massen, die am Abend vor dem Haus zusammenströmen. Gläubige Christen haben angesichts der Vereinsamung unserer Tage eine riesige Möglichkeit, ein Zeugnis für Christus, Licht und Salz wider die Trends der Zeit zu sein. Es ist das Vorrecht einer Gemeinde, Gemeinschaft zu pflegen. Welch ein Unterschied zwischen einer Abdankung eines Gemeindeglieds und derjenigen einer alleinstehenden Person mit kleinem Bekanntenkreis! Wie schön, wenn unter Gemeindegliedern gegenseitige Besuche stattfinden! Auch Ungläubige dürfen wir an unseren Esstisch einladen. Wir können ältere und kranke Menschen besuchen. Wir haben als Gemeinde auch das grosse Vorrecht, gemeinsam die grossen Jahresfeste zu feiern, was überhaupt nicht unbiblich ist, kamen doch bereits im Alten Testament die Juden in ihren Familien und Sippen zu zahlreichen Festen zusammen. An den drei grossen Jahresfesten - Passah, Pfingsten und Laubhüttenfest - versammelten sie sich gar alle in Jerusalem. Wer das Johannesevangelium aufmerksam studiert, sieht, wie oft Jesus zu den verschiedensten Festen nach Jerusalem kam. Auch Paulus äussert in

Bibelstunde vom 08. Februar 2008		003
Text	Lukas 1,5-25.39-45.57-59	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 3)	

seinen Briefen mehrfach den Wunsch, an einem bestimmten Festtag wieder in Jerusalem sein zu dürfen. Feste und Besuche ermöglichen es uns, uns gemeinsam an Gottes Taten, an seine Macht und Herrlichkeit zu erinnern. Feste und Besuche ermöglichen es uns aber auch, die Gemeinschaft zu pflegen, unseren Dienst am Mitmenschen wahrzunehmen, denn geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid. Im Predigerbuch lesen wir in Kapitel 4,9-10: *Es ist besser, dass man zu zweit ist als allein, denn die beiden haben einen guten Lohn für ihre Mühe. Denn wenn sie fallen, so hilft der eine dem anderen auf; wehe aber dem, der allein ist, wenn er fällt und kein zweiter da ist, um ihn aufzurichten?* Gott hat uns als Menschen

geschaffen, die einander auch in Not weiterhelfen, auch wenn damit Mühen verbunden sind.

Mehr denn je ist die Gemeinschaft, wie sie auch Zacharias und Elisabeth mit ihrer Verwandtschaft und Nachbarschaft pflegten, eine unserer vorrangigen Aufgaben. Sie ist aber nur dann möglich und sinnvoll, wenn wir dabei unsere Beziehung zu Gott nicht vergessen. Diese Verbindung muss als Grundlage vorhanden und intakt sein. Wir kümmern uns nicht um unsere Mitmenschen, weil wir gut dastehen oder uns sozial engagieren möchten, sondern weil uns Jesus zuerst geliebt hat und wir etwas von dieser Liebe weitergeben möchten.